

Diözesane Perspektive auf den Entwicklungsprozess

Impuls von Kardinal Schönborn zum Abschluss der 5. Diözesanversammlung am 29. September 2018 im Wiener Stephansdom

Ich muss mit einem ganz großen Dank an den Herrn beginnen. Ich kann einfach nur danken für die vielen, vielen Gnaden, die der Herr in unserer Diözese schenkt, und von denen ich ja nur ein Minimum kenne.

Dank für den Glauben

Der erste Dank ist für die Gnade des Glaubens. Wenn ich jetzt rundum schaue in unsere Delegiertenversammlung, dann kann ich sagen: Ihr seid ein Gottesbeweis! Denn ihr seid alle hier, weil ihr das Geschenk des Glaubens empfangen habt und darauf mit Ja geantwortet habt, jeder und jede - auf die eigene Weise, mit der eigenen Geschichte, und natürlich auch mit der eigenen Gemeinschaft, mit der Vernetzung, in der wir leben. Ihr seid nicht hier, weil ihr müsst. Ich glaube auch nicht, dass ihr hier seid, weil die Diözesanleitung kritisch schaut, wer da ist und wer nicht. Sondern ihr seid da, weil ihr glaubt.

Dank für gelebte Jüngerschaft

Und ihr seid engagiert in der Kirche, weil die Kirche euch kostbar ist. Anders gesagt: Weil ihr Jüngerinnen und Jünger Jesu seid und das auch lebt, oder zumindest die Sehnsucht habt, es zu leben. Hier sind Jüngerinnen und Jünger, und das verbindet uns - trotz aller Schwierigkeiten und aller Mühen der Niederungen, die wir schon morgen in unseren Gemeinden wieder erleben werden, in den Sonntagsgottesdiensten, und am Montag in der Arbeit und in unserem Lebensumfeldern. Ja, danke dem Herrn für die Gnade des Glaubens.

Dank für Charismen und Einsatz

Danke dem Herrn für die vielen Charismen! Viele von euch, die am offenen Mikrophon gesprochen haben, haben auf mich geschaut: Bischof, mach du! Ich nehme das schon an und ich habe mich, glaube ich, auch bemüht in diesen Jahren. Aber Jünger und Jüngerin sein heißt zuerst: Ich selber bin bereit, ich mache. Und ihr tut das: In vielfältigster Weise engagiert ihr euch, in euren Gemeinden - die nicht leben könnten ohne euren

Beitrag, ohne euer Mitwirken -, in den Ordensgemeinschaften, den Bewegungen, sogar in den Dienststellen der Diözese.

Dank für die Vielfalt in der Diözese

Auch dafür danke ich: für die Vielfalt unserer Diözese. In dieser 5. Diözesanversammlung sind die anderssprachigen Gemeinden stärker als bisher vertreten, dafür bin ich überaus dankbar. Ihr seid ein ganz wichtiger Teil der Kirche Wiens, ihr seid hier nicht Gäste, ihr seid Teil der Kirche von Wien!

Dank für lebenslangen Dienst und für die Jungen in der Kirche

Dankbar denke ich an die vielen, die sich lebenslang in den Gemeinden engagieren. Ich darf sehr oft Dekrete unterschreiben, die Dank ausdrücken für langjährige Tätigkeit in der Kirchenmusik. Neulich hatte ich ein Dankschreiben: 67 Jahre im Dienst der Kirchenmusik in ihrer Pfarre - das ist so berührend! Ich habe auch den Eindruck, diese Diözesanversammlung ist ein bisschen jünger als die vorhergehenden: Ich bin dem Herrn dankbar, wie viele junge Menschen er ruft, wie viele junge Menschen in unserem Land im Glauben Ja sagen. Das ist eine große Gnade.

Dank für die lebendige Ökumene

Ich bin dankbar für das, was sich in der Ökumene tut. Für mich ist der gestrige Nachmittag und Abend mit Pete und Sammy Greig (Pete Greig ist Pastor einer evangelikalen, freikirchlichen Gemeinde in England, Anm.), ein ganz starkes Zeichen: Der Herr bringt uns Christen näher zusammen. Nicht immer ist es einfach, aber die Freikirchen sind eine Wirklichkeit in unserem Land, in unserer Diözese. Manche sind der katholischen Kirche gegenüber sehr feindlich eingestellt, andere aber sind offen. Ich werde nie den ersten großen Moment unserer Begegnung mit den Freikirchen vergessen im Jänner 1997, als wir mit 2000 jungen Leuten, viele aus Freikirchen, hier im Dom einen Gebetsabend mit dem

Weltjugendtagskreuz hatten, in Vorbereitung des Weltjugendtages von Paris. Viele von diesen freikirchlichen Christen waren noch nie zu einem Gebet im Dom. Es hat sich viel bewegt. Wir können voneinander lernen, ohne unsere Identität aufzugeben. Wie gestern ein evangelikaler Christ, Pete Greig, über eucharistische Gegenwart gesprochen hat, das hat mich tief bewegt. Da ist etwas in Bewegung, und wir dürfen Zeugen davon sein. Die Ökumene ist wirklich unumkehrbar.

Herr, wie groß bist Du!

Entwicklungsprozess: Kleine Gemeinden sollen lebendig bleiben!

Dankbar bin ich für alles Bemühen um einen ehrlichen Umgang mit dem Diözesanen Entwicklungsprozess. Ich möchte euch, liebe Delegierte, sagen, was ich im Herzen habe und was ich mir für die nächsten Jahre unseres Entwicklungsprozesses wünsche. Oft stell ich mir ja selbst die Frage: Sind wir auf der falschen Spur? Small is beautiful: Dass die Gemeinden, gerade auch die kleinen Gemeinden leben, das ist Kernanliegen des Entwicklungsprozesses. Aber die kleinen Gemeinden werden nur leben können, wenn sie auch entlastet werden, wenn manches in der größeren Gemeinschaft gelebt wird, damit die kleinere Gemeinschaft leben kann. Vielleicht täuschen wir uns, aber ich bin aus vielfältiger Erfahrung der Überzeugung, dass wir diesen Weg weitergehen sollen, den Weg der Gemeinschaft der Gemeinschaften. Kirche ist Gemeinschaft von Gemeinschaften. Ein Wiener Erlebnis: Fünf Pfarrkirchen im Fußgehabstand von 10-15 Minuten, eine davon haben wir an die Orthodoxen abgegeben. Und einer hat bei der Pfarrversammlung gesagt: „Übern Bach gehmaned!“ Dieser Bach ist seit hundert Jahren überdeckt, es ist die Alser Straße! Übern Bach gehmaned: Das ist keine Zukunft. Wenn unsere Gemeinden nicht kommunizierende Gefäße sind, dann sterben sie. Schlicht und einfach. Wir wollen aber nicht, dass sie sterben.

Ich habe am Ende der 3. Diözesanversammlung gesagt: Masterplan, nicht Rasterplan. Und ich glaube, dass viele von euch das in den Entwicklungsräumen erfahren haben und auch weiter entwickeln. Es braucht für jedes dieser

Missionsfelder, die die Entwicklungsräume sein sollen einen Masterplan, d.h. das was Gott uns zeigt, was Christus, der Meister, uns zeigt – und keinen Rasterplan, der in der Schublade beim Erzbischof liegt, und dort schon längst entschieden ist. Dass das mühsam ist, ist mir und uns allen bewusst. Es ist ein mühsamer, schwieriger Weg. Aber so lernen wir Schritt für Schritt.

Entwicklungsräume als Missionsräume

Entwicklungsräume sind unsere Missionsräume, und das Entscheidende ist: Gelingt es uns, über den Tellerrand unserer Gemeinden hinauszuschauen? Dazu gibt es so viele gute Ansätze, und Pete Greig hat uns gestern 5 Punkte genannt zum Thema, was es bedeutet, Jüngerschaft zu leben, zu praktizieren. Die erste Frage im Missionsraum ist: Wollen wir, dass andere dazukommen? Wollen wir, dass sie wenigstens näher kommen? Oder wollen wir, dass wir ihnen näher kommen? Das Wort von den „Fernstehenden“ ist ein schlimmes Wort. Sehr oft sind wir die Fernstehenden, weil wir selbstgenügsam sind, unter uns bleiben.

Starke Gemeinden durch Jüngerschaft

Jünger und Jüngerin werden ist das A und O. Wenn die Liebe zum Herrn wächst, wächst eine Gemeinde, ob sie jetzt zahlreich ist oder nicht, dann ist sie stark, dann lebt sie. Manchmal ist für mich Gott einfach so unbegreiflich, so rätselhaft, so unvorstellbar. Und dann kam mir vor einigen Tagen ganz stark ins Herz: Jesus, du hast uns ja gesagt: Er ist Vater. Und du darfst ihm vertrauen, er ist Güte, er ist Nähe, er ist Barmherzigkeit. Wenn das in uns lebt, ob mit Worten oder nicht, dann strahlt es aus, es wirkt. Und was ich mir wünsche, ist, dass wir aus dieser inneren Kraft der Beziehung zu Jesus und im Vertrauen auf den Vater ganz offen sind für die Not der Menschen, unsere eigene und die der anderen.

Aufmerksamkeit für die Verwundungen und das Priestertum aller Getauften

Ich bitte Euch, wenn ihr irgendwie die Gelegenheit habt: Geht ins Dommuseum und schaut euch die neue Ausstellung an - „Zeig mir deine Wunde“. Es ist eine schöne Gelegenheit, das neu gestaltete Dommuseum zu entdecken. Eine tief bewegende,



erschütternde Ausstellung moderner und alter Kunst zum Thema Wunde.

Was ich mir von unseren Gemeinden wünsche, ist Wachsamkeit, Aufmerksamkeit für die Wunden, Wunden in der Gesellschaft, Wunden in den Herzen der Menschen: Compassion. Christen müssen compassionate sein. Ich möchte ein gemeinsames Priestertum aller Getauften - die Freude, wie wir vorhin im Wort vom Heiligen Petrus gehört haben: Ihr seid ein heiliges Volk, ein königliches Priestertum, berufen, die großen Taten Gottes zu verkünden, alle gemeinsam.

Dank und Bitte an die Priester

Ein Wort zu den Priestern, an meine lieben Brüder im Priestertum, im priesterlichen Dienst. Einen großen Dank an Euch, von ganzem Herzen! Ich darf das einfach sagen, das gehört auch zum Bischofsamt, dass ich eine besondere Beziehung zu den Presbytern habe - natürlich auch zu den Diakonen. Wir haben jetzt 200 Diakone in der Erzdiözese, ich durfte vor kurzem wieder 14 neue ständige Diakone weihen und vielleicht eines Tages auch Frauen als Diakoninnen. Es gab sie in der Kirche, die Diakoninnen, es gibt ganz starke Zeugnisse darüber, es gibt sie in manchen Ostkirchen bis heute, grundsätzlich ist das offen.

Habt Freude am Teamwork!

Mein Dank an die Priester ist mit einer Bitte verbunden: Bitte habt Freude am Teamwork! Nach 27 Jahren Bischofsamt kann ich eines sagen: Ich wäre längst schon im Holzpyjama - also ich wäre schon längst tot, wenn ich nicht von Anfang an mit Vertrauen gearbeitet hätte. Es ist nicht immer gut gelungen und es gab auch schmerzliche Fehler von meiner Seite, aber grundsätzlich kann man eine Gemeinde als Presbyter nur leiten, wenn man ein Grundvertrauen in die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat und wenn man Freude an ihren Begabungen hat und sie einsetzen lässt. Natürlich gibt es dann auch Rivalitäten und Wichtigtuerei und Ängste vonseiten des Presbyters, aber Zusammenarbeit, Vertrauen ist das A und O. Dank an euch, Mitbrüder im priesterlichen Dienst, und bitte habt keine Angst vor dem Teilen der Leitungsvollmacht, es ist nur ein Gewinn. Natürlich muss man das Loslassen oder das Abgeben von Verantwortung auch

lernen, aber nur so geht es. Das ist die Form von Gemeinden, wie wir sie uns wünschen. Und wir erleben es ja, wie anziehend eine Gemeinde ist, wenn das Leitungsteam gut zusammenarbeitet - anziehend auch für andere Menschen.

Dank für den Flüchtlingseinsatz

Ein Blick noch auf die Gesellschaft: Er ist zu Recht gestern eingemahnt worden. Danke für den Dienst in der Pfarrcaritas! Neben der operativen Leiterin der Pfarrcaritas sitzt die Zuständige unseres Pastoralamtes für Erneuerungsbewegungen. Ich finde das geradezu symbolisch, dass ihr nebeneinander sitzt. Denn das gehört zusammen: geistliche Erneuerung und Caritas. Sie sind untrennbar. Ich danke allen, die sich einsetzen für Flüchtlinge und deren Integration.

Wir wissen, dass sich in unserem Land das Klima verändert hat. Nicht nur durch den Klimawandel, der spürbar ist. Ich habe hier im Jahr 2015 die Messe gefeiert für die 71 in einem Kühlwagen erstickten und grauenhaft gestorbenen Flüchtlinge. Damals gab es eine Welle der Sympathie, der Willkommenskultur in unserem Land. Und als dann die große Flut an Flüchtlingen kam, haben Tausende aus der Zivilgesellschaft, unterschiedlichste Menschen, mitgeholfen. Diese Stimmung ist gekippt. Heute kann man einen Wahlkampf führen mit dem Thema: gegen Migration, gegen Flüchtlinge. Mit dieser Realität müssen wir leben. Ich hab die Frage schon angesprochen: Warum sagt ihr Bischöfe nicht mehr, warum haut ihr nicht auf den Tisch? Ich kann euch nur sagen, wir tun sehr viel, aber wir tun es diskret, weil wir bisher die Erfahrung gemacht haben, dass öffentlicher Druck dazu führt, dass der Rollladen heruntergeht. Aber trotzdem bewegt mich die Frage weiter, und bitte sagt es mir, wenn ihr den Eindruck habt: Ihr Bischöfe müsst mehr sagen! Aber entscheidend ist schon, was an der Basis geschieht. Das Engagement für Flüchtlinge an der Basis kann Situationen retten, wo oft ein öffentliches Wort es nicht könnte.

Den DoCat verwenden

Zum Thema Soziales Klima in unserem Land: Ich wollte den DoCat mitbringen. Die Österreichische

Bischofskonferenz hat ja einige sehr erfolgreiche Bücher herausgebracht, das passiert ihr selten. Das erfolgreichste christliche Buch zurzeit, neben der Bibel, ist der YouCat: in 72 Sprachen übersetzt! Der Pfarrer von Poysdorf hat mir gerade aus Georgien die georgische Übersetzung des YouCat mitgebracht. Der YouCat ist weltweit erfolgreich, ich hoffe, auch in Österreich. Und es gibt ein wunderbares Werk aus der Youcat-Serie, das ist der „DoCat“: „Catechism – what to do“, eine jugendgerechte Zusammenfassung der katholischen Soziallehre. Und da wir hier alle jünger/Jünger werden, empfehle ich euch allen diesen DoCat.

Kirchen offen lassen!

Zum Schluss noch zwei persönliche Wünsche. Ich hab es zu Beginn meines Bischofsamtes gesagt und werde es noch aus dem Sarg heraus wiederholen: Bitte lasst eure Kirchen offen! Bitte. Natürlich gibt es Situationen, in denen es ganz schwierig ist, es gibt Vandalismus usw. Aber dass eine Gemeinde das aushält: Der Herr ist da - und die Tür ist zu! Das geht nicht. Wir haben im Sommer, als es so heiß war, eine kleine Glosse lanciert: Wenn ihr einen kühlen Ort sucht, dann geht in die Kirche. Da hab ich Post zurückbekommen: Na schau'n's, die Kirche war zugesperrt.

Willkommen ist eine Haltung

Und als allerletztes: Welcome-Service ist in diesen Tagen oft angesprochen worden. Das ist nicht nur eine Formalität, das ist eine Haltung. Fragt in jeder Gemeinde, jemanden, der neu in diese Gemeinde kommt: Wie wird er aufgenommen? Das ist der Gradmesser, ob Jüngerschaft bei uns wirklich angekommen ist.

Ich hätte noch viel zu sagen. Ich danke euch für eure Geduld, und vor allem danke ich euch für euren Glauben. Auch für eure Geduld mit der Kirche, und auch mit den schlimmen Dingen, die in der Kirche geschehen. Wir dürfen nicht wegschauen. Umso wichtiger ist es, dass wir ein Zeugnis der Compassion, des Mitfühlens mit den Menschen, leben.

Mein Schlusswort: André Heller hat am 12. März eine grandiose Rede in der Hofburg gehalten, und er ist jetzt nicht verdächtig, eine Kirchenmaus zu sein. Er hat geschlossen mit den Worten: „die Weltmutterssprache Mitgefühl“. Das ist auch die christliche Sprache, die „Weltmutterssprache Mitgefühl“.

Danke!